„Und in erster Linie handelt es sich um die Gewinnung der sozialdemokratischen Massen, um die Gewinnung ihres Vertrauens. Eine der Grundbedingungen dafür ist nicht nur die genaue Anpassung des Inhalts unserer Agitation und Propaganda an die bei ihnen vorhandenen Vorstellungen, damit wir nicht an ihnen vorbeireden, sondern auch der Form. Die größte Schärfe gegen die sozialdemokratischen Führer, aber gegenüber den Arbeitern der Ton der Ueberzeugung, der aus dem Vertrauen hervorgeht, daß die proletarische Masse im Maße ihrer Kraft kämpfen wird.

Die Frage der Arbeiterregierung, die auf dem Zentralausschuß angeschnitten wurde und die noch auf dem Parteitag behandelt werden wird, hat einen konkreten politischen Sinn nur in diesem Zusammenhang, d. h. als Frage des Anknüpfens an die demokratischen Illusionen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und ihrer Ueberwindung durch ihre eigenen Kampferfahrungen."

Rundschau.

Klassenkämpfer vor Gericht.

In Nr. 30 der „K.A.Z." brachten wir unter der Rubrik „Aus der Partei" den Brief eines inhaftierten Düsseldorfer Genossen. Dieser Tage stand dieser Genosse mit noch drei anderen vor dem bürgerlichen Klassengericht. Die „Angeklagten" sind trotz eitrmonatlicher Haft ungebeugt. Alle Ädder, Haftentlassungsanträge und Versprechen hat Er nicht zum Verräter werden lassen. Alle Druckmittel wurden angewandt, um sie zu veranlassen, den sünsten entkommenen Genossen zu verraten.

Die Anklageschrift wird verlesen. Genosse Saul wird aufgefordert, sich dazu zu äußern.

Genosse Saul: Meine Ausführungen habe ich bereits gemacht, betreffsdie diese hier nochmals und betone ausdrücklich, daß ich noch hinter der Tat stehe, dieselbe bereue, denn sie war eine Notwendigkeit.

Die verwendeten Waffen werden gebracht, um auf die Geschworenen den nötigen Eindruck zu machen.

Genosse Genzlowsky, Kahlow und Haberland bekennen sich mutig zur Tat und erklären, daß dieselbe ihre revolutionäre Pflicht war. Genosse Haberland spricht von bewaffnet, terrorisieren, verschrecken Gesellschaft. Als der „Richter" die Jugendlichkeit des Angeklagten hervorhebt und meint, das er — der Angeklagte — gar nicht fähig sei, über die heutigen Zustände zu urteilen, erwidert schlagfertig der Genosse: gerade deshalb, weil wir noch so jung den Krieg schon spüren, sind wir dazu imstande; im Kriege waren wir schon reif, mußten Menschen schlachten, wir wir auch reif und fähig sind in frühester Jugend zur kapitalistischen Fronarbeit.

Der Staatsanwalt spricht von gemeinem Verbrechen und beantragt für Genosse Saul 3 Jahre 2 Monate Zuchthaus, für die anderen Genossen 3 Jahre Gefängnis. Zu diesem Urteil des Staatsanwalts spricht als erster Genosse Saul. Er schleudert den Vertretern und Beschützern der Bourgeoisie seine, d. h. die Verachtung der proletarischen Klasse, entgegen.

Eure Moral ist nicht unsere Moral, unsere Ehre nicht eure. Wir sind stolz auf unsere proletarische Ehre!

Sind 4 Jahre für ein paar Parasiten gekämpft und geblutet worden, so werden wir auch jetzt noch für unsere proletarische Sache, für die proletarische Weltrevolution zu kämpfen wissen.

Wallet eures Amtes, tut eure Arbeit, Schergen der Klassenjustiz!

Die Anklage wirkt im Saal, minutenlang ist alles atemlos, es wird unruhig, die „Ordnungshüter" bekommen Arbeit, ein paar Zuhörer werden rausgeworfen.

Genosse Haberland: Sie als die Diener der Herrschenden, über Tausende, ja Millionen Proletarierleichen, ihren Profit habenden und solchen Kapitalistenklasse, haben kein Recht über uns zu urteilen! Nur die proletarische Klasse kann ihr Urteil über unser Tun fällen.

Gut, verurteilen Sie uns, werfen Sie uns ins Zuchthaus. Die Früchte, die Sie jetzt säen, werden Sie selbst zu schmecken bekommen!

2 Jahre Zuchthaus für Genosse Saul, 1 Jahr 9 Monate Gefängnis für die andern 3 Genossen ist das gefällte Urteil.

Dieses Urteil ist ein alltägliches, welches die bürgerlichen Justizherren über die Proletarier verhängen. Nur durch brutale, rücksichtslose Niederwerfung der auftretenden Arbeiterklasse glaubt diese Gesellschaft sich am Ruder halten zu können. Noch gelingt es ihnen, — wenn aber die Arbeiterbataillone zum letzten entscheidenden Kampf aufmarschieren werden, — und sie werden aufmarschieren, dafür sorgt die Bourgeoisie selber, dann werden die Proletarier Rechenschaft von jeden fordern, die die besten ihrer Brüder mordeten, und hinter Kerkermauern verkommen ließen.

Weltwirtschaftliche Umschichtungen.

Die folgenden interessanten Ausführungen entnehmen wir dem Stinnesorgan, die „Deutsche Bergwerkszeitung":

„Vor dem Kriege lagen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und den anderen Erdteilen im allgemeinen so, daß die europäischen Länder Kolonien oder Industriestaaten besaßen, aus denen sie Rohstoffe bezogen und an die sie Fertigfabrikate absetzten. Diese Zusammenhänge sind jetzt zerrissen mit dem Ergebnis, daß Europa künftig weniger Rohstoffe erhalten wird als bisher und daß die Menge seiner Fertigerzeugnisse in immer höhere Höhe immer mehr zur Ausgleichung wird.

Diese Entwicklung läßt sich besonders an dem Verhältnis zwischen England und seinen Kolonien beobachten. Während diese vor dem Kriege noch bis zu einem hohen Grade vom Mutterlande abhängig waren, haben sie sich im Laufe der letzten Jahre in ihren wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen immer mehr selbständig gemacht. Kanada z. B. ist trotz seiner politischen Zugehörigkeit zum englischen Weltreich eine enge Handelsverbindung mit den Vereinigten Staaten eingegangen, die dahin geführt hat, daß Kanada jetzt 70 % seines Bedarfs von den Vereinigten Staaten bezieht und 50 % seiner Erzeugung dorthin abgibt; entsprechend haben sich natürlich die wirtschaftlichen Beziehungen zum Mutterlande geschwächt.

In hohem Maße große nordamerikanische Wirtschaftsmächte sind auch die im Süden Amerikas gelegenen Länder eingedrungen; genannt sei vor allem Argentinien, das für den Bezug tropischer Produkte durch die Vereinigten Staaten besonders wichtig ist. Auch den nordamerikanischen Wirtschaftsblock haben Argentinien, Brasilien und Chile einen südamerikanischen Blockgegenübergestellt mit dem Ziel, nach Möglichkeit die südamerikanische Wirtschaft vom Bezug nordamerikanischer und anderer ausländischer Waren unabhängig zu machen. Wie weit das gelungen ist, zeigt, daß die Textilindustrie Brasiliens bereits jetzt fast alle gebräuchlichen reinen Textilien selbst erzeugen kann und daß es seinungeheuren Bodenschätze nicht mehr wie früher größtenteils ausführt, sondern sie im eigenen Lande verarbeitet.

Diese Vorgänge sind für England von um so größerer Bedeutung, als ihm gleichzeitig in Indien daß die Selbstbeschränkungsbestrebungen ebenfalls wichtige Absatzbeziehungen verloren gegangen sind. Indien hat, was früher für unmöglich gehalten wurde, tatsächlich seine gebracht, einen großen Teil seines Bedarfs an Stoffen, Eisen und Eisenerzeugnissen im eigenen Lande selbst zu erzeugen. Auch Australien und Südafrika verfolgt ganz konsequent das Ziel, zur Stärkung der eigenen Wirtschaft sich von ihren bisherigen Bezugs- und Absatzquellen zu befreien. Australien legt besonders Wert auf die Ausbeutung seiner Bodenschätze, zu der Oberarbeitung es sich jetzt nach langem Widerstreben auch Bezug deutscher Bohrtiefmaschinen und zur Anwendung deutschen Personals entschließen mußte, während Südafrika besonders den Ausbau seiner Eisenindustrie betreibt, um den aus Anlaß des Baues großer neuer Eisenbahnlinien zu erwartenden Bedarf nach Möglichkeit im eigenen Lande herstellen zu können. Von ganz ungeheurer Bedeutung sind die Vorgänge im fernen Osten, besonders in China, dem Rohstoffreservoir der Welt hier ist es Japan, das sich mit unzweifelhaften Erfolgen bemüht, die dort ruhenden Möglichkeiten im Interesse seiner Industrie möglichst auszuschöpfen."

Was lehrt der Düsseldorfer Kampf?

Ein Genosse aus Düsseldorf schreibt:

Die „Düsseldorfer" Bewegung kann als eines der ersten Mittel für proletarischen Anschauungsunterricht gelten.

Die täglich steigende Not, das Ungenügen der Zunft, die Einsicht in die Nutzlosigkeit der parlamentarisch-gesetzgeberischen Arbeit, der „Lohnerhöhungen", der Vorschlagsund Notzgesetzungen usw. hatten Erregung bei den Proletariern zusammengeballt — und wirkten es in Zukunft noch erhöhtem Maße tun — die durch einen kleinen Stoß — durch das Abziehen von 800 Mark gezahlter Vorschüsse zur Entladung kamen. Binnen kurzer Zeit standen fast sämtliche Betriebe in Düsseldorf, Ruth, Derendorf, Ratzen, Hilden usw. still, mehr oder weniger aus Selbstinitiative, gegen den Willen fast sämtlicher „Betriebsräte" (wobei Gewerkschaften ganz zu schweigen). In einem von den Streikenden herausgegebenen Flugblatt, das wir im Wortlaut wiedergeben, ist verhältnismäßig gut die Stimmung abgebracht:

„Kämpferschar! Die Bewegung ging nicht von Personen aus, sondern es war der eiserne Wille der Mannschaft, die geballte Erbitterung, die unbegreifte Not, der Hunger unserer Frauen und Kinder, die Ungewißheit der Zukunft insgesamt, die der Arbeiterschaft gebot, Halt anzugehen, um einer noch grauenhafteren Zukunft die Tore zu schließen. Positive Garantien für die Sicherung des Lebens und der Existenz der schaffenden Bevölkerung war und ist der Leitstern des Kampfes. Mögen der Ruf als Willensausdruck der gesamten streikenden Arbeiter als Widerspruch in die Ohren gellen — ist um ihre „Sympathien" zu erheischen, sondern der Marschrei hungriger Kreisen muß ihre Lügen ersticken.

Gebt ihnen die Antwort!!!

Haben wir verloren, oder gewonnen?

Gewonnen haben wir — 3 Tage Arbeitsstreik 3 Tage unser eigen zu sein, 3 Tage für uns gesinnungsfreundlich nicht für andere. Für unser menschenwürdiges Dasein müssen wir alles einsetzen.

Ohne die Beauftragten der Streikenden verhandelt man bereits hinter den Kulissen des Kampfes. Was wollen die Leute, die gegen uns sind, für uns tun?

Verschacheret solle Ihr werden — unter den Bedingungen in die Kriminalisien geiagt werden.

Ist mit einer Lohnerhöhung oder Verschaffung Garantie für die Zukunft gegeben? — Nein!!!

Die Generalstreikleitung hat Vertrauen zu uns, daß Ihr Euch würdig zeigt des Gelöbnisses an dem Hindenburgwall: „Die Arbeit nicht eher aufzunehmen bis unsere Existenz gesichert ist".

Achtung! Streikende Düsseldorfs!

Durch das vorzeitige Verhalten der Gewerkschaftsbürokratie, sowie durch die Sternsprüche, werden unter den Streikenden Gerüchte verbreitet, als ob die gegenblicklich bestehenden Löhne durch Schiedsspruch bis Tarifgemeinschaft um 58 % erhöht werden sollen. Dies ist eine direkte Irreführung der Streikenden. Nicht 58 % auf den Gesamtverdienst, sondern auf den alten Grundlohn. Dafür tönnt Ihr Euch noch kein Brot mehr kaufen, abgesehen von der fortschreitenden Teuerung, die diese „Lohn-Zulage" zu einer Farce macht.

Arbeitsbrüder! Wollt Ihr Euch diese Berechnung in Euerm grenzenlosen Elend gefallen lassen? Nein! Und nochmals nein! Denkt an die Gesamtforderung aller Hungernden: Auskömmliche Versorgung mit Brot, Kleidung und Wohnungen. Sollen wir schon in Elend langsam zu Grunde gehen, dann lieber ohne Brot mit der letzten Anstrengung unserer Arbeitskraft.

Arbeitsbrüder! Haltet nur noch wenige Tanden im Kampfe aus. Unsere Brüder in Rheinland und Westfalen, die barbarische Elend stützen, wie wir werden in diesem heroischen Kampfe der Düsseldorfer Arbeiterschaft eingreifen. Deshalb darf es nicht heißen „Abbruch des Kampfes", sondern „Für ein noch größeres Elend sinken würdet, sondern sollet die Kampfkraft potenzieren, bis unsere menschlichen Forderungen restlos erfüllt sind.

„Generalstreik mit den schärfsten Mitteln", das muß unsere Parole sein, gegenüber dem brutalen vorgehen der Kapitalisten. Es lebe der Generalstreik, es lebe die Revolution!!!

Die Generalstreikleitung."

Wir sehen wie nahe, verwerfen, obschon wie weit weg von der Einsicht in die Notwendigkeit des Klassenkampfes, diese Einstellung noch ist, aber daneben sehen wir doch den Willen zum Kampf, das Aufbäumen gegen Gewerkschaftsbürokratie, das sich nicht um jeden Preis in den „Wiederaufbau" einspannen lassen wollen. Ein Fortschritt und vor allem hoffende Mahnung an uns zur intensivsten Aufklärungsarbeit.

Wie verhalten sich nun die Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien? Eigentlich eine sehr nutzlose Frage. Wer eingermaßen die Struktur dieser Organisationen kennt, wer auch nur etwas Denkvermögen sich bewahrt, die Vergangenheit im Auge hatte, die Rolle dieser Organisationen bei allen vom Proletariat geführten Kämpfen nicht vergessen hat, der mußte wissen, daß genau so wenig wie die Bourgeoisie freiwillig auf ihren Profit verzichtet, die Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien für diesen Kampf nicht einsetzten, oder doch nur, um ihn abzumurksen. Darf jemand darüber überhaupt entrüstet sein, daß diese Sozialdemokraten gegen den Kampf waren, schon am ersten Tage eine Erklärung loließen, daß sie mit dem Streik nichts gemein hätten, daß es ein wilder Streik sei, daß er nicht sanktioniert wird, daß die Schuld auf die Proletarier geschoben wurde? Hat vor allen Dingen derjenige ein Recht dazu, der noch diesen Organisationen angehört, sie durch Agitation, durch Beiträge unterstützt? Wir glauben, nein. Die Gewerkschaften handelten sehr konsequent: Wer für Reformismus, für bessere Lebensbedingungen im Rahmen des Kapitalismus, wer für Eroberung von Positionen in der kapitalistischen Gesellschaft ist, der darf den Kapitalismus nicht bei der Wurzel abschneiden durch Verschließen der Profitquellen. Nur ein gesunder, d. h. viel Profit machender Kapitalismus kann günstige Reformen gewähren. Denn, wenn überhaupt, so kann der „Wiederaufbau" des Kapitalismus nur vollzogen werden, wenn keine Störung der Produktion, der Profitmöglichkeiten erfolgt, wenn nicht zu viel verlangt, möglichst garnichts verbraucht und viel gearbeitet wird. Also hier handeln die Gewerkschaften richtig. „Erst das Schwein fett machen, müssen, dann schlachten und genießen", sagte einmal ein Gewerkschaftsbeamter. Wer vom Kapitalismus genießen will, der muß für obiges eintreten. Wir aber wissen, daß der Kapitalismus durch und durch verfault in Todeszuckungen liegt, die größte Hilfe (10—12-Stundenschicht, wenig Lohn)-nichts nützt, die Leidenden täglich mehr verarmen, verelenden und mit versucht werden. Rettung allein ist der Todesstoß. Hierauf muß sich jeder Kampf stützen. Hierin treffen sich Klassenkampf und Reformismus.

Was tat nun die Kommunistische Partei? Sie entrüstete sich über die Nichtanerkennung des Kampfes durch die Gewerkschaften, schrie „Verrat" und im gleichen Atemzuge sagte sie den Arbeitern, die über die Köpfe der Gewerkschaften den Kampf aufgenommen hatten: „Ihr seid allein (also ohne Gewerkschaftsführer) zu schwach, den Kampf zu führen! Ihr müßt von euern Gewerkschaftsführern die Anerkennung und Führung des Kampfes verlangen, sie dazu zwingen, vom Oberbürgermeister Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung, Unternehmern und Arbeitervertretern anberaumen zu lassen, Kontrollausschüsse behördlich anerkennen lassen. Auf die Anerkennung des Kampfes durch die Gewerkschaften kommt es an, wenn der Streik zu einem Erfolge führen soll."

Die Gewerkschaften haben, genau wie immer, wenn die Bourgeoisie befiehlt war, die Führung des Kampfes übernommen, um ihn — ganz selbstverständlich — in „geordnete", gesetzliche Bahnen zu bringen, ihn also abzuwürgen.

Die K.P.D. natürlich schreit jetzt wieder „Verrat". B.G.B.- und K.P.-Bürokraten beschimpfen sich wieder gegenseitig. Die K.P.D.-größen versuchen dadurch ihren eigenen Verrat zu verschleiern, der darin besteht, daß sie in wichtigen Situationen, wo die Möglichkeit der Verbreiterung und Vertiefung entflammter Kämpfe besteht, noch dazu von ihr propagandistisch geschärfter, die Proletarier in die Hände der Gewerkschaftsbürokraten hinein und nachdem, wenn die Kämpfe abgewürgt sind, heuchlerisch den Entrüsteten zu minen, um bei passender Gelegenheit das Spiel von neuem zu beginnen.

Nur weiter so, K.P.D., Sektion der 3. Internationale, und bald wirst Du ausgespielt haben.

Die Proletarier, vorwiegend die der K.P.D., müssen jetzt, wo sie die praktische Ausdrückung des „revolutionären Reformismus" gesehen haben, die Lehren daraus ziehen. Ganz scharf hat auch der Kampf den Syndikalisten zeigen können, daß die Wirtschaft ohne den Kampf um die politische Macht nicht übernommen werden kann, daß die Diktatur des Proletariats die Voraussetzung für den Sieg des Kommunismus ist.

Einzelheiten aus dieser Bewegung — deren es viele charakteristische gab — zu berichten, würde das Gesamtbild und das Wichtigste verwischen. Und dies zeigt erneut, daß das Werk der Befreiung des Werk der Arbeiter selbst sein muß, daß ohne Illusionen gekämpft werden muß, daß die Frage der Schlüsse- und Klassenbewußtseinsentwicklung die Frage der Revolution ist, daß es nur geben kann: Revolution oder Konterrevolution, Kommunismus oder Kapitalismus, Untergang oder Aufstieg. Denkt und handelt, Proletarier! Laßt die Opfer nicht umsonst gebracht sein. Die Angst vor Zertrümmerung einer Organisation darf euch nicht abhalten, das Richtige zu tun. Es gibt keinen anderen Ausweg als diese konterrevolutionären Gebilde zu zertrümmern. Revolution ist keine Gesellschaftsfrage, ist Kernfrage, kennt nur Notwendigkeiten. Schafft auch die Kampfbahnen in den Betrieben. Ball t euren Willen zur beherzenden Tat in Form des Rätesystems über das Reich, über die Erde zusammen, dann wird der Anfang keine Fetzlektionen bleiben, sondern zum Gesamtanstand der proletarischen Klasse emporschnellen.

Mitteilungen.

Allen Genossen der K.A.P.D., die auf unserem Boden stehen, zur Kenntnis, daß am 7. Januar 1923, vormittags 11 Uhr, in Hamburg, Bäckerstraße 14, beim Steindamm, Lokal Köhler, eine Bezirkskonferenz stattfindet. Die im Bezirk Wasserkante-West wohnenden Genossen und mit uns Sympathisierenden werden hierzu eingeladen.

An die Ortsgruppen der K.A.P.D.

Mit dieser Nummer der „K.A.Z." erscheint die letzte Nummer in diesem Jahr. Nr. 1, Jahrgang 2, kommt Anfang Januar zum Versand. Verlag Proletarier.

Pressefonds.

Gen. P., Spandau . . . . . 1000,— Mk.

Verantwortlich für den Inhalt: Hugo Oelschläger, Stuttgart-Bad-Cannstatt. Verlag: „Proletarier", Inh. Emil Sach, Berlin SO. 36. — Druck: Hermann Wegner & Co., Berlin-Markendorf, Chausseestraße 28

B2

N. C.

2. Jahrgang

Nummer 1

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Ausgeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Die „KAZ" erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirksorganisationen, oder direkt durch Verlag „Proletarier", Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 113.

Zuschriften für die Redaktion sowie alle Geldsendungen an Verlag „Proletarier" (Emil Sach), Berlin SO. 36, Reichenberger Straße 113.

Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Emil Sach). Versand unter Streifband in Deutschland 400,— M. und nach dem Ausland 800,— Mark monatlich.

Sowjetrußlands Kommunismus — nur noch Scherben!

Der nachstehende Artikel wurde vor einigen Tagen von der „Deutschen Bergwerks-Zeitung", bekanntlich einem Stinnes-Organ, veröffentlicht. Jeder Arbeiter, der sich noch im Zweifel über das wahre Wesen des heutigen „Sowjet-Rußland befindet, mag daraus ersehen, wie es steht, wohin die Reise geht und wie die 3. Internationale und ihr Troß — mit Recht — von Herrn Stinnes und seinem Kapital eingeschätzt wird!

Man macht sich in Westeuropa meist keine klare Vorstellung davon, wie gewaltig der Ruck vom Kommunismus zum Staatskapitalismus in Rußland tatsächlich ist. Vom sozialistisch-kommunistischen Aufbau der Jahre 1917 bis 1920 ist nur noch Scherben und die doelle Lüge übrig, Rußlands Regierung sei mit „proletarischem" Geiste erfüllt. Nichts beweist dies deutlicher als die neuen Gesetzesvorlagen, die die IV. Session des Zentralexekutivkomitees der Sowjets Ende Oktober angenommen hat. Mit diesen neuen Gesetzen ist der Kommunismus wohl endgültig überwunden und erledigt: man ist bemüht, eine neue Rechtsordnung zu schaffen, die das russische Wirtschaftsleben im kapitalistischen Sinne sichern und festigen soll.

Natürlich bietet man alles an Dialektik auf, um den „Beweis" zu erbringen, dieser Staatskapitalismus sei eine Form sozialistisch-kommunistischer Evolution und die Vorbereitung zu einem künftigen wahren und echten Marxismus. [illegible] dem internationalen Proletariat — besonders jedoch dem deutschen! — die Weltrevolution predigen, sich bemühen, das Gesicht zu wahren und konsequent zu erscheinen. Also lasse man ihnen dies Spiel mit Worten, welches heute nur noch dem Ignoranten oder bewußten Betrügern ernst genommen werden kann. Mag Trotzki immerhin behaupten, der Kommunismus habe der Bourgeoisie geringste Konzessionen gemacht als diese bis zum Kriege den Arbeitern — die Tatsachen reden eine offenere Sprache und dürften mehr Gewicht haben als seine Reden. Insbesondere die Tatsachen des neuen Arbeitsgesetzes und des neuen bürgerlichen Gesetzbuches der Sowjetrepublik. Die Sowjetregierung enthüllt mit dieser neuen Gesetzgebung doch, welche Wirtschaftsordnung sie anbrebt, was sie schützen und was sie bekämpfen will. Und hier ist ein Wandel festzustellen, der alles in den Schatten stellt, was an Entwicklungs- und Wandlungsfähigkeit wohl je von einer und derselben Regierung geleistet worden ist. Von den Errungenschaften der Revolution ist so gut wie nichts mehr übrig geblieben.

Bisher bestand das kriegskommunistische Arbeitsgesetz aus dem Jahre 1918, welches auf der allgemeinen Arbeitspflicht beruhte. Im März 1922 wurde die Arbeitspflicht mit allen Vorschriften über die Mobilisierung des Industriepersonals, Militarisierung der Arbeit usw. aufgehoben. Seitdem sollte die Verdingung der Arbeiter auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens des Arbeiters mit dem Unternehmer stattfinden. Das neue Gesetz regelt nur noch das Minimum des Arbeitslohnes und der Arbeiterrechte. Der Achtstundentag bleibt grundsätzlich obligatorisch und wird für „unterirdische" und gesundheitsschädliche Arbeiten auf sechs Stunden herabgesetzt. Der monatliche Minimallohn gilt auch für die Privatindustrie als niedrigste Grenze. Der Arbeitgeber darf weder im Falle der Unzulänglichkeit des Arbeiters oder bei Einschränkung des Betriebes Entlassungen vornehmen. Der Arbeiter hat sich an eine siebentägige Kündigungsfrist zu halten. Der Arbeitgeber, der bisher alle ihm vom Arbeitsamt zugewiesenen Arbeiter einstellen mußte, hat das Recht, die ihm nicht zusagenden Arbeiter abzulehnen. Auch sind die Arbeitgeber nicht mehr verpflichtet, Kollektivverträge mit ihren Arbeitern abzuschließen, sondern können einzelne Arbeiter anwerben und mit diesen Einzelverträge abschließen. Die Gleichstellung Minderjähriger mit erwachsenen Arbeitnehmern ist abgeschafft. Das Recht der Fachverbände und Gewerkschaften bei Regelung [illegible] zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern [illegible] aufgehoben.

Charakteristisch ist, daß die Gewerkschaften sich mit dieser Regelung einverstanden erklärten, da sie nur noch Privatangestellten zum Schutze der Arbeiterrechte seien und keine „kapitalistischen Rechte" wie den Streikkonvent mehr wollten, da sie doch nicht eingeladen worden seien. Der Einwand Lenins, das Westeuropa zu diesen Gesetzen sagen würde (!), [illegible] von Gewerkschaftsführern Tomski in der Diskussion, [illegible] dieses Gesetzes im Plenum vorangeg. mit Erklärung [illegible] auf Westeuropa wirken leere Deklamationen nicht mehr! Betriebsräte oder dergl. kennt das [illegible] Arbeiterstaat nicht mehr.

Dem gleichen Geist entfällt auch das neue bürgerliche Gesetzbuch. Während dieser das Recht des Staates auf Konfiskation von Konfiskationen als selbstverständlicher Grundsatz gilt, sind sonst Konfiskationen nur als gesetzliche Strafe

Die Pariser Konferenz und die Regierung Cuno.

Das Fest der Liebe und Versöhnung ist eben vorbei. — Bei den Neujahrsempfängen in London, Paris und Berlin wurden salbungsvolle Reden gehalten über Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. — Einer suchte den andern mit Worten zu übertreffen — wenn man die Redewendungen eines Poincaree, Bonar Law, Mussolini liest, glaubt man, daß in der Welt überall Oelzweige gestreut werden.

Doch ach, die bittere Wahrheit nackt, unverhüllt, wird wenige Tage nach der Jahreswende dem Proletariat — der deutschen Arbeiterschaft — kund.

Der 2. Januar 1923 war wieder einmal Versailstag, wieder einmal Gedenktag für die deutsche Bourgeoisie, daß sie den Krieg, den „glorreichen" verloren haben.

— In Paris sitzen hinter sorgsam verschlossenen Türen die alliierten Staatsmänner und brüten darüber, wie man Deutschland völlig in seine Gewalt bringen kann, ohne dessen Industrie (lies Bourgeoisie) zu vernichten.

England, Frankreich, Italien haben Pläne über die Reparationen aufs neue ausgearbeitet. Der englische Vorschlag geht dahin, der Cunoregierung ein vierjähriges Moratorium zu gewähren, [illegible] England seine Finanzobliegenheiten unter direkte Kontrolle der Entente stellt. Dem widerstreht Frankreich, daß am liebsten heute denn morgen Rhein- und Ruhrgebiet in seine ökonomische und militärische Machtsphäre einverleiben möchte. Pendelnd in der Mitte von beiden steht Faszisten-Italien, daß durch seine Vorschläge glaubt sich einen Hauptplatz innerhalb der Entente zu erhalten.

Was wird geschehen?

Schon berichten die Blätter, daß Frankreich den englischen Plan abgelehnt hat. Der tatsächliche Bruch zwischen Frankreich und England ist immer schwerer zu verkleistern. Belgien tritt schon als „Vermittler" auf, wie wir aus nach stehender Mitteilung ersehen:

Paris, 3. Januar. In Konferenzkreisen verlautet, der belgische Ministerpräsident Theunis bereite einen Plan vor, der die Regelung der Reparationsfrage für eine gewisse Uebergangszeit bezweckt. Dieser Plan soll — Einzelheiten aus dem italienischen Projekt enthalten, das Strafmaßnahmen ausschließen wollte. Im großen und ganzen soll der Plan eine vorläufige Lösung für die Dauer von einigen Monaten bedeuten.

England versucht, seine Partner Italien und Belgien für seinen Plan mehr oder weniger zu gewinnen.

Man wird eben wieder zu dem altbewährten Kompromiß greifen und ein „Provisorium" schaffen. Nach stehendes zeigt uns schon, wohin die Reise geht:

London, 3. Januar. Reuter meldet aus Paris: Die englische Regierung ist willens, eine vermittelnsweise mögliche Strecke mit den Alliierten zusammenzugehen, um ein Kompromiß zu finden, indem sie hofft, daß Frankreich die äußersten Bedingungen seines Planes aufgeben werde. Es wird betont, daß die Belgier, die keinen eigenen Plan vorgelegt haben, in der vorangegangenen Konferenz als Vermittler zwischen Frankreich und Großbritannien gewirkt hätten. Es ist zu hoffen, daß die Belgier auch jetzt einen mäßigenden Einfluß ausüben werden. Die Belgier und Italiener stehen dem englischen Plan weniger abwehrend gegenüber als Frankreich. Man glaubt, daß alliierten Premierminister nötig sein wird, um eine annehmbare Lösung der zwischen England und Frankreich bestehenden großen Meinungsverschiedenheit zu finden.

Frisch, fröhlich, frei soll „fortgewurstelt" werden. Die Pariser Konferenz ist Aufsatz für die direkte Regierung Stinnes. Das Ententekapital ist sich schon einig mit dem Stinneskonzern. Paris ist Vorläufer des 10-Stundentages für die Deutsche Arbeiterschaft. Ohne Erbarmen schreitet die Bourgeoisie über das Proletariat, denn sie will leben. Rettungslos wird die Arbeiterschaft mit in das Verderben, in das die Bourgeoisie stürzt und stürzen muß, hineingezogen werden.

Oder Spaa oder Paris — alle „Sanierungsvorschläge" gehen zu Lasten des Proletariats. Not, Hunger, Siechtum, völlige Versklavung, das ist der unausweichbare Weg, den die Arbeiterschaft geht.

Brecht ab den Weg des Verderbens, ruft den Sklavenhaltern zu: „Bis hierher und nicht weiter!"

Aus dem politischen Rosenkranz des Herrn Stinnes.

Herr Stinnes versteht alle Register zu ziehen und alle Rosenkränze abzubeten, die dem lieben Gott der kapitalistischen Wunderwelt genehm sind. Er kann schmeicheln und drohen, er kann im Frack erscheinen und auch in ausgefranzten Hosen.

Am 19. Dezember erschien in seiner „Deutschen Allg. Zeitung" ein Artikel über Lausanne, in dem er zur Abwechslung seiner gewöhnlichen Nächternheit eine hymnisch besoffene Epistel anstimmt über die frechen Kapitalisten. Es heißt dort:

„Denn sie wollen diesen Frieden ja nicht. Sie wollen ihn, gut durchsetzt mit letzten Liquidationen, mit politischen Separationen, mit Pfandsätzen gespickter Detta, mit Minderheitenschutz, bei dem einer sein anständiges Auskommen findet."

Herr Stinnes meint natürlich die andern, die Entente. Und es ist wirklich hübsch zu lesen, wie er deren Kapitalismus charakterisiert. Aber es kommt noch schöner:

„Nur einer thront im Osten und lächelt, lächelt sein rätselvolles entdecktes Lächeln, Gautama Lenin; denn sein Weizen blüht auf Erden. Banaßam und sicher setzt er den Daum schrecklich, der sich seinen Wünschen bisher entgegenstemmte. Das Bürgertum, Hort und Schutz der kapitalistischen Wirtschaft wird zerrieben. Geld zählt wohl, doch gilts nicht mehr. Der „Burschui" hungert und friert. Bald wirds ihm gleichgültig sein, wieder ihm das unheilsbringende Heil kommt, und ein zweites Mal wird er keinen Widerstand leisten, wenn die „Rote Flut" von Osten sich herabwälzt. Heute brauchts keiner Gedankenhilfe wie damals. Das alles hat gerade Bestelles und seine Ausbeuter billiger, schneller, nachhaltiger. Nicht einmal die Daumen braucht er zu drehen. Er wartet und lächelt. Die Stunde kommt, wo aus dem Elend des gebildetsten der Völker, wo aus der Schmach, der Verzweiflung es aufsteigt: Kapitalistendämmerung, Niedergang, der „Untergang des Abendlandes". Das kommt nicht schnell, nicht plötzlich . . . aber sicher. Auch im 12. Jahrhundert gabs im heute — umstrittenen Zweistromlande, in Harran, noch Neuplatoniker, und bemerkenswert auch schon damals eine Mäßigkeit. Auch in [illegible] Werk — noch Kapitalisten mit echten Edelmetallen geben, und dennoch . . ."

Wir sind entsetzt. Herr Stinnes redet irre. Ist das Herr Stinnes noch? Aber gemach, nur immer mit der Ruhe; denn Herr Stinnes führt fort:

„Untergang des Abendlandes? Sehr wohl, aber ohne uns; denn wir stehen an der Schwelle von Orient und Okzident. Wir können pokulieren, können heute noch frei wählen. — Aber wir brauchen einen Frieden, einen Frieden ohne Diktate, ohne Liquidationen und Reparationen, ohne Hintergedanken und Mesquinerien.

Diesen langersehnten ersten Frieden sollte uns Lausanne bringen. Auf daß diese Hoffnung dennoch nicht zerschanden werde."

Herr Stinnes und Gautama Lenin sollen sich die Hand reichen; sie wissen beide Bescheid. Sie verstehen es beide ausgezeichnet, jeder nach seinen Bedürfnissen und nach Bedarf mit dem Bolschewistenschreck hausieren zu gehen.

„Und in einer Woche bestimmte Beträge berechnung der Entlohnung natürlich nicht gezahlt, sie bedeutet bedeutung einen Schritt weiter. Sodann wird festgesetzten Besitz vom Staate nationalisierten und municipalisierten Unternehmungen, Eisenbahnen, Schiffe, Häuser usw. Nicht etwa Kauft noch verpfändet, wohl aber, wenn der Staat sie selbst verwalten will, auf gesetzlicher Grundlage beschlagnahmt werden dürfen. Die Wiederherstellung des Privateigentums wird nicht ausdrücklich proklamiert, wird jedoch faktisch insofern zur Tatsache, als das Erbrecht wieder eingeführt wird.

Dieses neue Bürgerliche Gesetzbuch soll ebenso wie die neue Gerichtsordnung am 1. Januar 1923 in Kraft treten.

Schluß des Artikels „Sowjetrußlands Kommunismus — nur noch Scherben!"

Zur Illustration des kapitalistischen Chaos.

Die Lage der Industrie in Oesterreich.

Die meisten Gruppen der deutsch-österreichischen Industrie befinden sich seit einiger Zeit in einer überaus schwierigen Lage. Hauptsächlich der Sturz der Mark hat viel dazu beigetragen, die Stagnation noch zu verschärfen. Auch im Handel wird allgemein über die Absatzstockung geklagt und es tritt überall empfindlicher Geldmangel auf. Was den deutsch-österreichischen Kohlenbergbau anbelangt, so sind die Belegschaften bisher in Steiermark entsprechend dem Rückgang des Absatzes reduziert worden. Besonders schlecht liegt der Absatz im steirischen Braunkohlenrevier und beim niederösterreichischen Steinkohlenbergbau. Oberschlesische Steinkohle ist erheblich billiger wie böhmische und österreichische Braunkohle und die deutschösterreichische Steinkohle kann mit deutscher Kohle schon gar nicht mehr konkurrieren. Die Einlegung von Feierschichten ist nunmehr auch in Niederösterreich bereits notwendig geworden, im steirischen Bergbau dürften weitere Kündigungen folgen. Auch die Eisen- und Stahlindustrie klagt über Absatzmangel und droht mit der Betriebseinstellung, wenn die Regierung nicht Schutzmaßnahmen trifft. Neben der tschechischen und englischen Konkurrenz ist neuerdings auch der deutsche Wettbewerb schwer fühlbar. Arbeiterentlassungen und Schichtkürzungen sind bereits in der Eisenindustrie vorgekommen. Im Eisenhandel stagniert das Geschäft gleichfalls. — Die verarbeitenden Industrien sind ganz ungenügend beschäftigt und in einzelnen Gruppen ist der Export schwer bedroht, so z. B. der Glühlampenexport. Die Maschinenindustrie ist zum größten Teil der deutschen Konkurrenz ausgesetzt und hat ihre Arbeitszeit bereits wesentlich herabgesetzt. Es gibt fast keine Fabrik, die noch mit Vollbetrieb arbeitet. — In der Holzindustrie ist der Holzexport fast gänzlich zur Einstellung gelangt. Für Oesterreich selbst wird polnisches und rumänisches Holz billiger als inländisches angeboten. Die Möbelindustrie hat fast keine Aufträge. In der Schuhbranche ist bei den Fabriken die Arbeitszeit um 50 % gekürzt worden. — Ueberall herrscht empfindlicher Geldmangel und Zwangsverkäufe in Rohstoffen sind bei kleineren Industriefirmen nichts Seltenes.

Aus England.

Die englische Kohlenerzeugung betrug im August 411 700 Tonnen gegen 399 100 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres und 855 000 Tonnen im August 1913. Ende des Berichtsmonats Juli. Die Stahlerzeugung im August betrug 520 600 Tonnen gegen 434 100 Tonnen im August vorigen Jahres und 658 600 Tonnen im August 1913.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der von der englischen Regierung unterstützten Arbeitslosen hat sich in den letzten drei Wochen wieder stark vermehrt. Am 6. November gab es 1 368 800 unterstützte Arbeitslose, während am 27. November sich ihre Zahl auf 1 387 400 stellte. Das ist also eine Zunahme von über 20 000.

Frank Hodges, der bekannte Generalsekretär der Bergleute, führte in der Unterredung mit Bonar Law aus, daß das Opfer vergeblich gewesen sei. Er gab die folgende Uebersicht über die Lage: Die Lebenshaltung der Bergleute sei unter den Stand zur Friedenszeit gesunken, eine menschenwürdige Lebenshaltung sei nicht mehr möglich. Der Durchschnittslohn sei 9 Schillinge je Schicht; der Lohn im Jahre 1914 habe auf 6 Schilling, 5½ Pence gestanden, aber die Kosten der Lebenshaltung seien, wie amtlich zugegeben, 80 v. H. höher als damals, und demnach müsse heute der Schichtlohn 11 Schilling, 7½ Pence betragen, wenn die Bergleute sich gegen 1914 um nichts besser stehen sollten. Es schließen am Lohn also fast genau 3 Schillinge je Schicht. Dazu aber komme eine große Arbeitslosigkeit unter den Bergleuten, die ein wahres Elend unter die Familien brächte.

Deutschland.

Deutsche Zuckerstatistik. Im letzten Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches wird über Gewinnung des Zuckers im Deutschen Zollgebiet während der Betriebsjahre 1913/14 bis 1920/21 berichtet. Als besonders interessant geben wir die Gegenüberstellung der Zahlen für das älteste und das jüngste der erfaßten Betriebsjahre. Danach haben betragen:

	1913/14	1920/21
Ernte fläche . . .	1 065 686	545 690 Hektar,
verarbeitete Rüben . .	338 799 572	131 069 892 Zentner,
Zuckererzeugung . . .	54 317 462	21 677 014 Zentner,
Bestand an inländischem Zucker bei Schluß des Betriebsjahres . . .	8 469 812	1 259 302 Zentner.

Der sichtbare Zuckervorrat ist danach keineswegs so hoch, wie nach den Ernteberichten angenommen wurde.

Aus den Montanunternehmungen.

Der „Essener Anzeiger" schreibt: In Anbetracht der Erschütterungen, denen unsere Industrie schon seit Monaten durch die andauernden Marktstürze ausgesetzt ist, hat es Wert, über die Auswirkungen etwas zu erfahren, um zu sehen, wie die Lage der Industrie augenblicklich ist und wie sie sich gestalten dürfte. Darüber geben vorzüglich die Geschäftsberichte mancher Industriegesellschaften Auskunft, die jetzt vorliegen, darüber unterrichten auch Darlegungen, die in den Generalversammlungen gegeben werden. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die Ausführungen Geheimrat Klöckners in der letzten Generalversammlung der zum Klöckner-Konzern gehörenden Aktiengesellschaften. Es war ein schwaches Zukunftsbild, das Geheimrat Klöckner in der Versammlung des Bochringer Hütten- und Bergwerksvereins, A.-G., zeichnete. Unter den Einwirkungen des Versailler Vertrages stehe unsere Wirtschaft kurz vor dem Zusammenbruch. Es sei zweifelhaft, ob die Industrie die hohen Gehälter und Löhne noch weiter zahlen könne. Die Kohlenerzeugung müsse gesteigert werden, daß die fremde Kohle aus Deutschland verdrängt und die Einfuhr ausländischen Eisens für die deutschen Stahlwerke entbehrlich werde. Es sei wünschenswert, daß, wie in England und Frankreich mit dem Achtstundentag gebrochen sei, auch in Deutschland längere Zeit gearbeitet würde, ehe der Druck der Verhältnisse dazu zwinge. Mit großer Sorge gehe man ins neue Geschäftsjahr. Bei Abfassung des Berichts sei die Industrie noch voll beschäftigt, das Ausland noch aufnahmefähig. Noch sei mehr Arbeit da, als geleistet werden könne, aber der französische und belgische Wettbewerb, durch Regierungsmaßnahmen dieser Länder begünstigt, mache sich mehr und mehr fühlbar. Stabeisen, Draht und Feinbleche würden besonders begehrt, weniger Grobbleche, infolge des geringen Beschäftigungs der Werften, Maschinenfabrikation demerkbar. Die Mittel für Erneuerungen wären gewaltig. Z. B. erfordere die Erneuerung der Koksöfen auf den Zechen, die alle 8 bis 10 Jahre vorgenommen werden müsse, einen Amortisationsbetrag, der auf die Tonne monatlich 1000 Mark ausmache. Es sei beschlossen, mit Neubauten im laufenden Jahre sehr zurückzuhalten. Nicht minder beachtenswert sind die Ausführungen, die sich im Bericht über das Geschäftsjahr 1921/22 der Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb finden. Die andauernde Marktentwertung hat dazu geführt, daß die starke Beschäftigung bis zur Abfassung des Berichts anhielt. Trotz der stark gestiegenen Tätigkeit konnte in der Erzgewinnung von Nebenerzen und Rohstahlzeugung die Friedenserzeugung bei weitem nicht erreicht werden. Der Auslandsabsatz, der in der Nachkriegszeit 40 % aus der Friedenszeit nie überschritten hat, fließ auf andauernd wachsende Schwierigkeiten. Die nach den Marktstürzen in neuerer Zeit stets schnellstens eintretende Angleichung unserer Preise an die des Weltmarktes kam der Konkurrenz auf den internationalen Märkten entgegen. Die Industrie in Deutschland dazu durch Maßnahmen ihrer Regierungen [illegible] wurde, ganz im Gegensatz zur deutschen Wirtschaft gehen uns in steigender Zahl schon [illegible] die ausländische Eisenindustrie verloren, trotzdem [illegible] heftiger Preisdruck. Vermehrte Arbeitslosigkeit [illegible] Gebieten, besonders im Bergbau, wird als Folgen aus der Wirtschaftsmisere angegeben. Der [illegible] zwei Drittel der Friedensarbeit leiste, so [illegible] Wahl zwischen Herabminderung der Lebens[illegible] über [illegible]erung der Erzgewinnung. In dieser Richtung [illegible] schen Aufstellungen bemerkenswert, die sich [illegible] 26 bericht von Rohstahl finden. Danach stellt sich [illegible] in Rohstahl, auf den Mann der Belegschaft um [illegible] 1913/14: 112 451 Tonnen, 1920/21: 53 411 Tonnen, 192[illegible] 57 952 Tonnen. Dabei wird ausdrücklich hinzugefügt, [illegible] es lediglich der verbesserten und vergrößerten Apparatur [illegible] Werte, insbesondere der Bermerkung der Martinöfen u[illegible] dem Ausbau von handarbeitsparenden Einrichtungen zu ve[illegible] danken ist, wenn die Leistung auf den Mann der Belegschaft bezeichnet, nicht nur nicht weiter gesunken ist, wie [illegible] sonst dem Zuge der Zeit entsprochen hätte (wie der Berichtsjahr), sondern sich sogar um ein weniges gehoben hat. Anders liegen die Verhältnisse auf den Kohlenzechen von Rhein[illegible] Ruhr. In der Generalversammlung gab Generaldirektor [illegible] Haslacher ein Bild von den Sorgen, die der fortgesetzte Marksturz den auf Einfuhr von Erzen angewiesenen deutschen Industrien bereite. Nur mit Aufbietung aller Kräfte sei es möglich, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich im neuen Geschäftsjahr entgegennehmen würden. Der Geschäftsbericht der Laurahütte weist auf die besorgniserregende Tatsache hin, daß die Preisstellungen zu einem Teil schon über die Weltmarktpreise hinausgehen.

Der Produktionsrückgang in Deutschland 1913—1921.

Die deutsche Bourgeoisie machte sofort nach Kriegsende um dem drohenden gänzlichen Verfall ihres Produktionsapparates aus dem Wege zu gehen, äußerste und energische Anstrengungen zur Umstellung der bisher für den Kriegsbedarf tätigen Unternehmungen auf Friedensproduktion und gleichzeitig zur Wiederherstellung der Produktion in dem Umfang und der Qualität der Friedensproduktivität. Sie stieß dabei sofort auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, zumal eine solche Reorganisation des Produktionsapparates nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen war. Die für die Friedensproduktion brauchbaren Maschinen und Werkzeugmaschinen waren größtenteils nicht intakt und veraltet, teilweise sogar, wie in den militärischen Kampfgebieten des Krieges, gewaltsam vernichtet. Die Millionenmassen von Proletariern, die in einem Maße aus dem Heeresdienst entlassen wurden und die Arbeitskraft wieder wie früher zu verkaufen bestrebt waren, konnten nicht sofort in der Industrie untergebracht werden. Die Bourgeoisie versuchte zwar, die plötzlich auftretende Arbeitslosigkeit durch Einführung von Kurzarbeit zu mildern — die Einführung des Achtstundentages in Deutschland im November 1918 war nicht etwa eine gegen den Willen der Bourgeoisie bitter erkämpfte Errungenschaft der Revolution, sondern eine im damaligen Interesse der Bourgeoisie lag, um einen Durchbruch der streikenden Proletarier einzudämmen und die daraus folgende Not und das Elend der Arbeiterklasse zu lindern, die physische Kraft der Proletarier und ihre Leistungsfähigkeit im Produktionsprozeß auf ein Minimum herabsetzen. All diese Faktoren trugen zu einer Verminderung der Produktionsleistung bei. Dazu kam, insbesondere anfangs die Verschlechterung der Rohstoffqualität infolge des Mangels an guten Rohstoffen. Zuhilfenahme von allerlei unbestimmbaren Ersatzstoffen gesehen von einigen wenigen Industriezweigen in Amerika, sind gegenüber der Produktion [illegible] alten Ländern und Branchen die Produktionsziffern ungemein stark zurückgegangen. Die nebenstehenden Tabellen, die typisch den Rückgang der Produktion in einigen Industrien zeigen, sind [illegible] Berlin [illegible] ought" [illegible] street 152 [illegible] salkade 106 hals [illegible] 37 (Taschtzleff) [illegible] Warna, 25 [illegible] 2 (Dikidjieff) [illegible] Valuta . . . . . 1 Schilling [illegible] iger Valuta . . . . . 200 Mark [illegible] Arbeiter- [illegible] Sprache in Bearbeitung. [illegible] Genosse ist dein Betriebskollege schon Leser der K.A.Z.? ! [illegible] Hugo Dietschschlager, Wilhelm-Ruhe. [illegible] Jos. Emil Sach, Berlin SO. 36. — Druck: [illegible] & Co., Berlin-Markendorf, Chausseestraße 29.

Der weiße Terror nach dem Sturz der Pariser Kommune.

(Fortsetzung.)

Ueber das Kriegsgericht von Le Chatelet sind uns eine Unmenge von Dokumenten erhalten: insbesondere die Blätter Le Siecle und Le Gaulois vom 29. Mai, La Patrie und Le Figaro vom 30., Les Debats vom 31. beschrieben die grausige Tätigkeit dieses Tribunals. Der Abbe Bibien, Pfarrverweser in Saint-Roche, der im Jahre 1876 eine Geschichte der Pariser Kommune veröffentlichte, bringt als Augenzeuge die genauesten Einzelheiten über dieses abscheuerregende Schlachthaus. Endlich hat der Prozeß des Blattes La Lanterne, der die näheren Umstände über den Tod Billains zur allgemeinen Kenntnis brachte, auch die Erinnerungen an das Kriegsgericht in Le Chatelet wieder geweckt. Ich hatte mehrere bisher nicht veröffentlichte Dokumente und Informationen in Händen, die mir die Möglichkeit bieten, das traurige Bild des Gemetzels von Le Chatelet zu vervollständigen.

Ihr handelt es sich nicht mehr um vereinzelte Hinrichtungen wie im Luxembourg, hier wurden die Opfer massenweise zur Schlachtbank geführt.

Den Beweis hierfür finde ich in dem Blatte Les Debats vom 31. Mai:

„Von Zeit zu Zeit sieht man einen Trupp von fünfzehn bis zwanzig Individuen herauskommen, bestehend aus Nationalgarden, Zivilisten, Frauen und Kindern im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren, die mit der Waffe in der Hand gefangen genommen wurden oder deren übrige Teilnahme durch einwandfreie Zeugenaussagen zweifellos nachgewiesen erscheint. Diese Individuen sind zum Tode Verurteilte."

Geben wir nunmehr dem Abbe Bibien, Pfarrverweser von Saint-Roche, das Wort:

„Die Verurteilten kamen in Gruppen von zwanzig bis vierzig Personen aus dem Theater heraus und wurden von Soldaten eskortiert . . . In der Kaserne angelangt, öffnete sich das Tor und schloß sich wieder hinter der „Backofenladung" — dies ist der Ausdruck, den die sehr zahlreiche Menge auf dem ganzen Weg den Verurteilten zurief — dann vernahm man das Peloton-Feuer, gefolgt von vereinzelten Einzelschüssen: Die Backofenladung wurde niedergeknallt! . . ."

„The Standard", ein konservatives englisches Blatt, veröffentlichte eine Depesche der Agentur Reuter, in der über die Kriegsgerichte in Le Chatelet, auf dem Champ-de-Mars und im Parc Monceau berichtet wird:

„Backofenladungen von fünfzig und hundert Insurgenten wurden auf einmal erschossen".

Schließlich schreibt mir ein Zeuge, daß er am 28. Mai innerhalb von zwei Stunden, beginnend ab zwei Uhr nachmittags, aus dem Chatelet sechs Kurwojs für Versailles und ebensoviele für die Kaserne Lobau herauskommen sah.

Gruppen von fünfzehn bis zwanzig Verurteilten, so sagt der Abbe Bibien, und nach dem in kurzen Zeitabständen! In Paris leben noch heute Hunderte von Personen, die diese Todesprozessionen der Verurteilten mit eigenen Augen sahen: sie können bestätigen, daß die Schätzung des Abbe Bibien in keiner Weise übertrieben ist, eher das Gegenteil.

Das Kriegsgericht in Le Chatelet war bereits am Mittwoch in Tätigkeit getreten, und erst am folgenden Dienstag stellte es seine Beurteilungen ein. Es amtierte Tag und Nacht. Wie soll man die Gesamtzahl der Toten berechnen? Man ist versehen, wenn man behauptet, daß sie nach Hunderten zu zählen sind. Nach einem Gerücht, das mir hinterbracht wurde, hätte man sich gerühmt, in Le Chatelet zwei- oder dreihundert Insurgenten fusilliert zu haben. Dies ist auch die Ziffer, die einem Zeugen am Kasernentor genannt wurde; er schreibt mir: „Dort hörte ich, wie einem mit Orden geschmückten Herrn gesagt wurde, man hätte mindestens dreihundert Insurgenten fusilliert. Im Luxembourg hatte man Akten und Listen; ob es in Le Chatelet auch so war, entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher aber ist, wie man uns beim Nachsehen nach erschien wird, daß die Militärbehörde in der Folge stets bedauerte, sie hätte keine Möglichkeit, den Namen irgend eines Opfers anzufinden. Sprach sie aufrichtig oder wollte sie Arbeiter- daß man auch nur die Reinste [illegible] Sollte ul auch heute noch nicht.

Ein Mann hat seinen [illegible] akra", Warna, 25 mit dem Kriegsgericht [illegible] der Nationalgarde Bat[illegible]

vorgegangen. Er [illegible]

Dienst aus und [illegible] b'Ostniere, [illegible] keit zu geben, andere KAP.-Literatur daß er gas[illegible] erworben [illegible] Proletarier mit den Haupt-Grundsätzen des [illegible] Kommunismus bekannt zu machen.

Mit [illegible] Jahren einsitzungen in deutscher und Am 31. [illegible] fischer Sprache in Bearbeitung. es, sich [illegible]

2. Jahrgang

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Nummer 2

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Angeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Die „KAZ" erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirksorganisationen, oder direkt durch Verlag „Proletarier", Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 113.

Zuschriften für die Redaktion sowie alle Geldsendungen an Verlag „Proletarier" (Emil Sach), Berlin SO. 36, Reichenberger Straße 113.

Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Emil Sach). Versand unter Streifband in Deutschland 400,— M. und nach dem Ausland 800,— Mark monatlich.

Buntes Allerlei.

Gewitterwolken am politischen Horizont, enger denn je seit 1918 sich zusammenziehend, ist das Resultat des angefangenen neuen Jahres. Bei „Siegern" und „Besiegten", überall schwelt es im Unterbau, Mars will wieder regieren. Wie ein Fastnachtskauz mutet uns der kürzlich aufgeführte Rummel des Haager Friedenskongresses an. Wie wieder Krieg brüllen in allen Tonarten die Sozialdemokraten — und waren doch 1914 in allen Ländern diejenigen, welche der Bourgeoisie das Kriegführen ermöglichten.

Heute, in diesen Tagen, führen diese Herrschaften eine neue Walze ein. Ruhig, würdig und entschlossen sollen die Arbeiter den Vormarsch des imperialistischen Frankreichs hinnehmen, bis das Generalstabsquartier der Regierungssozialdemokratie es für notwendig erachtet, „geeignete" Parolen dem unterthänigsten Proletariat zu verkünden.

Eine Farce sondergleichen, anmutet wie ein Marionettentheater.

Was mag wohl der Arbeiterschaft aus dem Parolenfall der S.S.P.D. winken? Herr Sollmann von der rheinischen Zeitung hat es schon vorzeitig ausgeplaudert, er, der von der Bourgeoisie als wahrheitsliebender, ferndeutscher Mann gelobhudelt wird, spricht es frank und frei aus, die „Einheitsfront" aller Deutschen muß hergestellt werden. Die „große Regierungskoalition" muß scheinugß kommen, damit dem vordringenden Frankreich ein deutscher Damm entgegengesetzt werden kann. Hoor stellt sich der „Vorwärts" seinem Herrn Dr. Breitscheid vorzuschieben, um abzurücken. Der Mehrheit der S.P.D. hängen augenscheinlich die Trauben noch zu hoch, das Risiko, Arbeitermassen zu verlieren, ist noch zu groß. Nicht umsonst schützt man die Koalitionskanone Breitscheid vor.

Und dennoch, wenn wir auch keine Propheten sind, so wissen wir doch der kommenden Dinge. Man wird der Arbeiterschaft gewaltsüße Worte sagen über die Bergeverwaltungsschmach, aber — und hier liegt der Hase begraben, erklären, daß das Chaos der deutschen Wirtschaft bedingt, Opfer zu bringen. Opfer dergestalt, die Wirtschaft aufzubauen. Man wird das Hungergespenst, hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit, an die Wand malen und immer wieder darauf hinweisen, sich zu bescheiden. Warum, weshalb? Damit ja die deutsche Bourgeoisie ihr Leben erhält und als Preis für die Verständigung mit Frankreich — und die Industriemagnaten werden sich verständigen — ein willfährig arbeitende Arbeiterschaft als Objekt in die Wagschale werfen kann. Der Plan, baldigst wieder teilzunehmen an der Reichsfutterkrippe, ist zwar aufgeschoben, aber wie lange noch — und sie werden es mit „Anstand" in der Rose eines Hilfsbereiten geschafft haben.

Wo die S.S.P.D. auf dem Plane tritt, dürfen unsere Moskauer Freunde nicht fehlen; sie als Filialleiter der Moskauer Zentrale, glauben auch ihr Säppchen kochen zu können. Im Stile großen Formats erklärte auf der Eisener Tagung ein deutscher Delegierter, dem Westimperialismus gehen wir den Block Sowjetrußland, Deutschland und die Türkei entgegen.

Köstlich diese politische Bermuhrlosung der S.P.D., vor die Hunde geworfen hat man die zielklare Politik der Spartakusbundes. — Zur Freude der extrem-nationalistischen Kreise schwenkt man den national-bolschewistischen Lappen . . . über russische Nationalismus erwacht, zusammen mit der deutschen Bourgeoisie, ganz zu schweigen von der türkischen Offiziersklique, mit der man ja schon lange in hilfsbereiter Freundschaft lebt, will man Geschäfte machen.

Vergessen sind die Schandtaten und Bestialitäten der Bourgeoisie und ihrer Helfer, die Sozialdemokraten, das Kommunistische Grundsätze in den Dreck zerren, jetzt gilt es, sich den Moskauer Machthabern zu empfehlen und im Sinne der letzteren „hohe" Politik zu machen.

Schon der Einheitsfrontrummel mit dem gelben, christlichen und dem sozialdemokratischen Gesindel zu ehren der „Arbeiterregierung" ist ein starkes Stück. Ihre letzte Glanzleistung ist ein Stück aus dem Tollhaus.

Wohin wir blicken, überall Sumpf, Parasiten- und Demagogentum, Herz und Hirn der Arbeitermasse werden gebraucht für finstere, ehrgeizige Pläne. —

Und der Bruder Arbeiter, er gähnt und reckt sich — und dann sich doch nicht ermannen, tabula rasa — Kurzschluß zu machen mit alf' jenem, welches sich gleich einer Schlingpflanze um seinen Körper windet.

Der Druck wird immer stärker, immer fühlbarer. Wird das Proletariat dauernd hilflosten und Schindluder mit sich treiben lassen?

Gewitterwolken ziehen an uns vorüber, bleiern, schwer, gutes wir Obacht, daß sie uns nicht erdrücken.

Und dennoch . . . .

Die Pariser Konferenz aufgeflogen, Poincaré — Foch will marschieren. Der Bruch mit England unvermeidlich. Amerika hat Frankreich wissen lassen, daß es eine Ruhrbesetzung sehr ungünstig aufnehmen würde. — Deutschland kann unmöglich mit Frankreich allein verhandeln, das brutal den Versailler Friedensvertrag verletzt, mögliche und unmögliche Dinge, alles kreuz und quer und alles in einer Aufgeblähtheit sondergleichen, kann man im Blätterwald der deutschen Presse wahrnehmen. Die Feder sträubt sich, all den Unsinn wiederzugeben, der portionenweise der deutschen Arbeiterschaft eingeflößelt wird. — Eine neue nationalistische Aufmachung — im Stile der Juli-Tage 1914.

Warum all' diese aufregenden Dinge? — Frankreich, sich stützend auf seine militärische Macht, der stärksten des Kontinents, ist im Begriffe, sich auch zur stärksten europäischen wirtschaftlichen Macht aufzuwerfen, indem es sein lothringisches Erzbergebiet mit dem Erzbergebiet des Rheins und der Ruhr verbindet. —

Ist dieser Vormarsch für Deutschland und seiner Bourgeoisie wirklich überraschend? Glaubte die deutsche Bourgeoisie wirklich, mit ihrer feilschenden Bewilligungspolitik Frankreich und die Entente auf die Dauer hinziehen zu können? Den größten Betrug verübt man an der deutschen Arbeiterschaft, wenn man ihr einredet, als käme der Vormarsch Frankreichs völlig überraschend.

Das Kabinett der Arbeit, wie sich die Regierung Cuno nennt, und auch seine Vorgänger, wußte — und nicht erst seit heute, daß Frankreich im günstigen Moment, d. h. wenn seinen alliierten Freunden die Hände gebunden sind, vorstoßen und die Alliierten gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. —

Dieser Augenblick ist da. Die Lausanner Konferenz und ihre Folgen, d. h. Ergebnislosigkeit, der wankende Stützpunkt der Engländer im Orient, die unmittelbare Bedrohung dieser seiner Vormachtstellung und die unmittelbaren Folgerscheinungen für Indien usw. geben Frankreich die Möglichkeit, frei und ungehindert zu handeln. England braucht im Orient die tatkräftige Unterstützung Frankreichs, und da nun einmal der Kapitalismus Schacher bedeutet, so muß England widerstrebend und mit offenem Widerspruch das französische Gebahren gegenüber Deutschland willfährig. — wenigstens in dieser Zeitspanne, hinnehmen.

Nicht um der schönen Augen Deutschlands und nicht um dessen Freundschaft zu gewinnen, mißbilligt England Frankreichs Vormarsch gegen Deutschland. Auch England will den lästigen deutschen Konkurrenten völlig lahmlegen, auch England will Deutschland wirtschaftlich und politisch völlig unterjochen, allerdings mit anderen, aber nichtsdestoweniger einschneidenden Mitteln als Frankreich. England befürchtet durch die Politik Frankreichs, indem letzteres riesige Erz- und Kohlengebiete unter seine direkte Vormäßigkeit bringt und mit seinen Gebieten verschweißt, dessen riesige Vormachtstellung in Europa und besitzmäßig, — nicht mit Unrecht, das ist eben der kapitalistische Zeitenlauf, daß Frankreich letzten Endes auf Grund seiner riesigen militärischen Machtmittel das englische Gebiet und englische Interessensphären bedroht.

Genau so sieht es mit Amerika und Italien. — Völlig verkehrt ist es, etwa anzunehmen zu wollen, wie es ein gewisser Teil der deutschen Presse den Massen suggeriert, als wenn genannte Länder Freunde und Beschützer Deutschlands seien. Amerikas Geldleute wollen ihre Goldhaben, die sie hingaben in dem Bewußtsein reicher Verdienstmöglichkeit, nicht schießen lassen und wissen, daß sie ihr Gold von den alliierten Schuldnern nur wiedererhalten, wenn es gelingt, aus dem deutschen Schuldner diese Summen herauszupressen. Und Italien?, arm wie eine Kirchenmaus, hat es auch nur Interesse an Deutschlands Aufsaugung, um selber Luft zu bekommen —

Sind wir uns darüber klar, die Entente ist sich zwar nicht einig auf Grund des Konkurrenzneides in den anzuwendenden Methoden und Mitteln gegenüber Deutschland. — Das Ziel ist aber ein gemeinsames, nämlich jeder will für sich größtmöglichste Beute herausschlagen.

Wie stellt sich nun die deutsche Regierung zu diesem Treiben? Verfolgt man die offiziösen und halboffiziösen Auslassungen, so findet man, daß sie nur noch versucht, durch Liebdienereien sich England und Amerika an den Hals zu werfen, d. h. denjenigen Ländern, die Deutschland langsam abdrosseln wollen, um daraus eine willfährige Absatzkolonie zu schaffen. Die deutsche Bourgeoisie weiß, daß hierbei noch am meisten für sie zu profitieren ist. — Speck wird nach allen Seiten ausgeworfen, auch mit Rußland wird in letzter Zeit stark kokettiert, der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Rantzau, ist nach Berlin berufen worden, — man will laut „Rote Fahne" mit Rußland einen Sondervertrag abschließen. Die deutsche Bourgeoisie laboriert nach allen Seiten. In Essen fand dieser Tage eine Zusammenkunft der Führer der kommunistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Englands, Niederlands und der Tschechoslowakei statt, unter Teilnahme von Vertretern der Kontintern. — „Gegen den Versailler Vertrag" lautete die Parole. Wenn die „Rote Fahne" aber den Ausspruch eines deutschen Delegierten brachte, indem er ausführte, dem Ententeimperialismus werden wir einen Block entgegenstellen. Sowjetrußland, Deutschland und die Türkei, so sieht man, daß gewisse Kräfte, auch der deutschen Bourgeoisie, am Werke sind, den nationalbolschewistischen Lappen zur Herstellung einer Angriffs-Einheitsfront zu schwenken.

Wir glauben, daß die glimmende Brandfackel in absehbarer Zeit lichterlohn brennen wird, das kapitalistische Europa wird sich gegenseitig zerfleischen, noch liegen sie gegenseitig auf der Lauer, noch beteuern sie gegenseitig ihre Friedensliebe, der neu erwachte russische Imperialismus, siehe sein Auftreten in Lausanne, kann aber Ueberraschungen bringen. Ueberraschungen für Europa, das hineingerissen in einen Strudel, in welchem die Arbeiterschaft hineingezerrt, all' die Leiden und all' das Ungemach durchzumachen hat, ja völlig zerstört werden kann. — Die politischen Ereignisse für die Welt sind unabsehbar; eines ist sicher, alles, was geschieht, geschieht auf Kosten der Arbeiterschaft. All die bis dato stattgefundenen Konferenzen verliefen ergebnislos. Und dennoch brachte jede negativ verlaufene Konferenz für den deutschen Arbeiter neue Lasten, neue Bedrückungen.

So ist es jetzt auch, die deutsche Regierung trägt zu Markte die Haut der Arbeiter, die deutsche Bourgeoisie verschachert sie an den Meistbietenden. Was ist mit dem Stinnes-Lubersac-Vertrag? Wie weit ist das Abkommen der französischen Großindustriellen mit dem Stinnes-konzern in die Tat umgesetzt — was für Auswirkungen wird der Vertrag nach der Besetzung des Ruhrgebietes haben? Stinnes und Cuno. Der Vormarsch Frankreichs wird den Aufstieg Stinnes beschleunigen.

Wir stehen am Anfang neuer Ausbeutungs- und Ausplünderungsmethoden gegenüber der Arbeiterschaft. Was unternimmt dieselbe? 2 und 2½ Internationalen vereinigen sich, um die Arbeiterschaft vor dem Westimperialismus und der bolschewistischen Flut zu retten. Die Zeiten sind ernst, doch lachen könnte man über diese Erhalter und Beschützer des kapitalistischen Ausbeutungsgammels, sie sind die unberufensten, die der Arbeiterschaft helfen können aus drohender Versklavung, denn sie sind selbst die Trabanten der Sklavenhalter.

Bitter ernst ist die Stunde, unheilvoller denn je schwebt das Damoklesschwert über dem deutschen Proletariat.

Wird es lernen und begreifen? Wir befürchten, daß es noch länger im Nebel tappen wird.

Und dennoch . . . einmal kommt der Tag, der Tag, wo das Arbeiterheer aufwachen wird und sich besinnen wird auf seine Kraft und Stärke, wir jedenfalls werden alles tun, um diesen Tag näher heranzurücken.

Wir werden nicht müdes werden, wenn auch alles grau in grau erscheint, — — denn wir wissen und dennoch kommt der Tag, der Tag.